

Das Berliner Eingewöhnungsmodell – Theoretische Grundlagen und praktische Umsetzung

von Katja Braukhane & Janina Knobeloch

ABSTRACT

Das Berliner Eingewöhnungsmodell nach infans (Laewen, Andres & Hedevari 2003) stützt sich auf die Bindungstheorie von John Bowlby. Die Grundlage des Modells ist die Beachtung der Bindung des Kindes an seine Mutter und der unterschiedlichen Bindungsqualitäten. In der Regel werden mit der Anwendung des Berliner Eingewöhnungsmodells ein bis ca. drei Wochen für die Eingewöhnung eines Kindes benötigt.

GLIEDERUNG DES TEXTES

1. Einleitung
2. Die Grundlagen des Berliner Eingewöhnungsmodells nach infans
 - 2.1. *Das Ziel der Eingewöhnung*
 - 2.2. *Die Struktur des Eingewöhnungsmodells*
 - 2.3. *Rahmenbedingungen in der Eingewöhnung*
3. Zusammenfassung
4. Fragen und weiterführende Informationen
 - 4.1. *Fragen und Aufgaben zur Bearbeitung des Textes*
 - 4.2. *Literatur und Empfehlungen zum Weiterlesen*

INFORMATIONEN ZU DEN AUTORINNEN

Katja Braukhane ist Dipl.-Pädagogin. Seit 2001 arbeitet sie im Berliner Institut für Frühpädagogik e. V. als Projektleitung der „Kompensatorischen Sprachförderung im Jahr vor der Einschulung“. Weiterhin ist sie tätig als Dozentin zu den Themen Medienpädagogik, Konzeptionsentwicklung sowie interne und externe Evaluation nach dem Berliner Bildungsprogramm.

Janina Knobeloch ist Dipl.-Pädagogin. Seit 2006 arbeitet sie im Berliner Institut für Frühpädagogik e. V. als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt „Kompensatorische Sprachförderung im Jahr vor der Einschulung“. Außerdem arbeitet sie als Dozentin mit den Schwerpunkten Sprachentwicklung, Entwicklungsbedürfnisse der frühen Kindheit und rechtliche Grundlagen im Kitabereich.

Das Berliner Eingewöhnungsmodell – Theoretische Grundlagen und praktische Umsetzung von Katja Braukhane & Janina Knobeloch

Die Eingewöhnung muss individuell dem Kind angepasst werden.

1. Einleitung

Im folgenden Text werden die einzelnen Schritte, aus denen das Berliner Eingewöhnungsmodell nach infans (Institut für angewandte Sozialisationsforschung/ Frühe Kindheit e.V.) besteht, vorgestellt. Dabei wird immer wieder der Bezug zur Praxis, mit verschiedenen Ergänzungen und Anregungen, hergestellt.

Das infans-Modell bietet einen konzeptionellen Rahmen für die aufregende und manchmal schwierige Zeit der Eingewöhnung. Es darf dabei niemals aus den Augen verloren werden, dass jedes Kind das Tempo seiner Eingewöhnungszeit selbst bestimmt. Je nach Temperament, bisherigen Bindungserfahrungen und individuellem kindlichem Verhalten dauert eine Eingewöhnung unterschiedlich lang. Generell stellt der neue aufregende Schritt in die Kindertagesbetreuung und die Trennung des Kindes von seinen Eltern eine Belastung dar, die durch eine langsame und sensible Eingewöhnung deutlich gemindert wird.

Das infans-Modell sieht – je nach Qualität der Bindung des Kindes an seine Eltern – eine kürzere oder längere Phase der Eingewöhnung vor. Ob allerdings die Eingewöhnung sechs, acht oder 16 Tage dauert, bestimmt allein das Kind. Die Mindestzeit für die Eingewöhnung beträgt grundsätzlich drei Tage. Vom ersten Tag an dem das Kind mit der Mutter/dem Vater die Kita besucht – und speziell noch einmal nach dem vierten Tag – hat die Fachkraft die Aufgabe, das Verhalten des Kindes zu beobachten und Schlussfolgerungen für die Länge der Eingewöhnung zu ziehen. Diese müssen jeden Tag anhand des Verhaltens des Kindes neu überprüft werden.

Grundsätzlich sollte ein Kind während der Eingewöhnung die Einrichtung nur halbtags besuchen. Auch nach dem Abschluss der Eingewöhnung ist es sinnvoll, die Aufenthaltsdauer des Kindes nur langsam zu steigern.

2. Die Grundlagen des Berliner Eingewöhnungsmodells nach infans

Grundlagen des Modells nach infans sind zum einen die Beachtung der Bindungsbeziehung des Kindes an seine Eltern und zum anderen die generelle Berücksichtigung der unterschiedlichen Bindungsqualitäten.

Für Kinder ist es eine große Herausforderung, sich an eine neue Umgebung anzupassen und eine neue Beziehung zu fremden Personen aufzubauen. Dabei benötigen sie die Hilfe und Unterstützung ihrer Bezugspersonen.

Das Berliner Eingewöhnungsmodell – Theoretische Grundlagen und praktische Umsetzung von Katja Braukhane & Janina Knobeloch

Nicht eingewöhnte Kinder sind in den ersten sieben Monaten bis zu viermal so lange krank.

Auswirkungen einer fehlenden Eingewöhnung

Ein Forschungsprojekt zur Eingewöhnung an der Freien Universität Berlin hat bereits in den 80er Jahren die negativen Auswirkungen der fehlenden Eingewöhnung aufgezeigt. In den ersten sieben Monaten nach Aufnahme des Kindes in der Kita ohne die Begleitung durch ihre Eltern waren diese Kinder bis zu vier mal länger krank. Zudem können nicht eingewöhnte Kinder deutlich weniger die neuen Möglichkeiten in ihrer Kita nutzen und zeigten ein stärker ausgeprägtes ängstliches Verhalten (vgl. Laewen 2006).

Zusätzlich wiesen die nicht eingewöhnten Kinder einen geringeren Entwicklungsstand und häufigere Irritationen in ihren Bindungsbeziehungen auf, dieses zeigte sich besonders deutlich bei den unter Zweijährigen (vgl. Laewen 2006).

Auf Grund der Ergebnisse dieses Forschungsprojektes wurde von infans ein Eingewöhnungsmodell für den kindgerechten und altersangemessenen Eintritt von Kindern in die Tagesbetreuung entwickelt.

Während der Eingewöhnungszeit baut das Kind eine bindungsähnliche Beziehung zu seinem/-r Erzieher/-in auf.

2.1 Das Ziel der Eingewöhnung

Das grundlegende Ziel der Eingewöhnung besteht darin, während der Anwesenheit der Bezugsperson eine tragfähige Beziehung zwischen Fachkraft und Kind aufzubauen. Diese Beziehung soll bindungsähnliche Eigenschaften haben und dem Kind Sicherheit bieten. Das Gefühl der Sicherheit durch eine gute Beziehung zur Fachkraft ist die Grundlage für gelingende Bildungsprozesse in der Kita und einen gesunden Start des Kindes in seinen neuen Lebensabschnitt. Darüber hinaus soll das Kind selbstverständlich die Einrichtung mit all ihren Abläufen, Regeln, Ritualen aber auch ihren Menschen und Räumen in aller Ruhe kennen lernen. Für die Eltern bietet die Eingewöhnungszeit eine besondere Form des Einblicks in die Kita, der eine gute Grundlage für die folgende Erziehungs- und Bildungspartnerschaft legt.

2.2 Die Struktur des Berliner Eingewöhnungsmodells

Das Eingewöhnungsmodell besteht aus sechs Schritten, die im Folgenden dargestellt und kurz erläutert werden:

Rechtzeitige Informationen an die Eltern

Die Eltern werden über die Bedeutung und den Ablauf der Eingewöhnung frühzeitig informiert. Idealerweise wird ihnen in schriftlicher Form die Wichtigkeit der Anwesenheit der Eltern deutlich dargelegt, ebenso wie der vorgesehene, detaillierte Ablauf – entsprechend der konzeptionellen Verankerung – und die el-

Das Berliner Eingewöhnungsmodell – Theoretische Grundlagen und praktische Umsetzung von Katja Braukhane & Janina Knobeloch

terliche Rolle während der Begleitung des Kindes (Stichwort „sicherer Hafen“). Die Eltern sollten zwei bis vier Wochen für die Eingewöhnung einplanen und keinen (Kurz-) Urlaub oder besondere Belastungssituationen (z. B. Umzug, Geburt eines Geschwisterkindes) in diese Zeit legen.

Praxistipp

Ein guter Start fällt leichter, wenn die Fachkraft bereits Informationen über das Kind hat. Hierfür bietet sich ein Fragebogen an, den die Eltern in Ruhe zu Hause ausfüllen können. Besondere Vorlieben des Kindes für Spielzeug und Essen, aber auch der erste Gebrauch von Wortschöpfungen helfen der Fachkraft, einen guten Kontakt zum Kind herzustellen, z.B. hat manchmal der Nuckel einen eigenen Namen oder „Güll“ ist die persönliche Fassung von „Ich habe Durst“. Zu wissen welche Allergien das Kind hat, ist ebenso entscheidend wie die Frage, wer abholberechtigt ist. Inwieweit dieser Fragebogen ins Büro oder später vielleicht sogar im Portfolio des Kindes einen Ehrenplatz bekommt, ist vom Inhalt abhängig.

Die dreitägige Grundphase

Die Bezugsperson sollte sich mit dem Kind für ein bis zwei Stunden in der Einrichtung aufhalten. Dabei verhält sie sich passiv, aber aufmerksam gegenüber den Signalen des Kindes. Sie ist für das Kind der „sichere Hafen“, d. h. sie folgt dem Kind nicht, ist aber immer gut erreichbar und aufmerksam (Zeitung lesen und das Spielen mit anderen Kindern ist hier sehr kontraproduktiv). Die Fachkraft versucht vorsichtig, über Spielangebote Kontakt zum Kind aufzubauen. Es finden keine Trennungsversuche statt. Die Pflegeroutinen vollzieht die Mutter/der Vater. Der Personalschlüssel sollte der besonderen Situation der Eingewöhnung angepasst sein, damit die Fachkraft entsprechend Zeit für das Kind hat und die Interaktion zwischen dem Elternteil und Kind beobachten kann.

Bei Säuglingen ist der Geruchssinn sehr gut ausgeprägt und stellt einen intensiven Zugang zur Welt dar. Daher sollte die Fachkraft im Idealfall kein Parfüm oder nur einen sehr dezenten Duft tragen, der gleichbleibend ist, so dass das Kind ihn mit der Person verbinden kann.

Ein Gegenstand, der nach Mutter oder Vater riecht (Schnuffeltuch, getragenes T-Shirt) kann die Eingewöhnung für das Kind erleichtern. Insbesondere bei den ersten Schlafversuchen ist es für das Kind meist sehr hilfreich, sich darin einzukuscheln.

Der erste Trennungsversuch

Am vierten Tag entfernt sich die Bezugsperson nach einiger Zeit aus dem Gruppenraum, nachdem sie sich vom Kind verabschiedet hat. Lässt sich das Kind

Für junge Kinder ist der Geruchssinn besonders wichtig.

Das Berliner Eingewöhnungsmodell – Theoretische Grundlagen und praktische Umsetzung von Katja Braukhane & Janina Knobeloch

schnell von der Fachkraft beruhigen oder ist es eher gleichmütig, sollte die erste Trennungsperiode 30 Minuten betragen. Wirkt das Kind hingegen verstört oder beginnt zu weinen ohne sich schnell trösten zu lassen, so sollte die Trennung nicht länger als zwei bis drei Minuten betragen. Das kindliche Verhalten in dieser Situation hat erfahrungsgemäß einen gewissen Voraussagewert für den weiteren Verlauf der Eingewöhnung.

Die Länge der Eingewöhnung

Sicher gebundene Kinder (häufiger Blickkontakt zur Bezugsperson, heftiges Weinen beim Verlassenwerden und offene Annäherung/Körperkontakt bei Wiederkehr der Bezugsperson) brauchen eine längere Eingewöhnungszeit von zwei bis drei Wochen. Unsicher gebundene Kinder (je nach Bindungstyp eher gleichgültig bei der Trennung und der Wiederkehr der Bezugsperson oder große Erregung bei der Trennung, aber ambivalentes Verhalten bei der Wiederkehr) benötigen eher eine kürzere Eingewöhnungszeit von ca. ein bis eineinhalb Wochen.

Die Stabilisierungsphase

Die Stabilisierungsphase beginnt mit dem fünften Tag (mit dem sechsten, wenn der fünfte Tag ein Montag ist). Die Fachkraft übernimmt zunehmend – erst im Beisein der Bezugsperson – die Versorgung des Kindes (Füttern, Wickeln etc.). Sie bietet sich gezielt als Spielpartner an und reagiert auf die Signale des Kindes. Die Trennungszeiten werden, unter Beachtung der Bedürfnisse des Kindes, täglich verlängert. Akzeptiert das Kind die Trennung noch nicht, sollte bis zur zweiten Woche mit einer neuen Trennung gewartet werden. Es wird jedoch nie an einem Montag mit einem neuen Schritt begonnen.

Nach dem infans Konzept können Kinder ab dem fünften Tag auch bereits in der Einrichtung schlafen, allerdings werden sie von der Bezugsperson, in Begleitung der Fachkraft, hingelegt und beim Aufwachen sollte die Bezugsperson das Kind begrüßen. Praxisberichte sprechen davon, die Kinder erst etwas später in der Kita schlafen zu lassen; dann mit der Unterstützung der Fachkraft, damit sie mit dem Kind ihr eigenes Schlafsystem oder -ritual entwickeln können (vgl. Bethke et al. 2009).

Die Fachkraft bietet sich als Spielpartnerin an.

Praxistipp

Jedes Kind bekommt ein individuelles Poster mit seinem Foto und seinen Schlafvorlieben über das Bett gehängt, so dass sich Kinder örtlich und alle Fachkräfte inhaltlich (z.B. Paul schläft am liebsten auf der Seite mit Nuckel und mag das Lied „Schlaf Kindlein Schlaf“ am liebsten) immer daran orientieren können.

Das Berliner Eingewöhnungsmodell – Theoretische Grundlagen und praktische Umsetzung von Katja Braukhane & Janina Knobeloch

**In der langen
Eingewöhnung schläft
das Kind erstmals am
neunten Tag in der Kita.**

Bei der kürzeren Eingewöhnung werden die täglichen Trennungen stetig ausgebaut, ebenso wie die Anwesenheit des Kindes in der Einrichtung. Am sechsten Tag ist das Kind häufig schon ohne Begleitung seiner Bezugsperson für mehrere Stunden in der Einrichtung.

Bei der längeren Eingewöhnung von Kindern mit einer sicheren Bindung erfolgt ein erneuter Trennungsversuch erst am siebten Tag und wird sensibel von der Fachkraft begleitet.

Erste Schlafversuche erfolgen für diese Kinder nicht vor dem neunten Tag und werden entsprechend in Begleitung der Bezugsperson gestaltet.

Alle Pflege- und Routineaktivitäten sollten mindestens einmal in der Eingewöhnung gemeinsam mit der Bezugsperson zusammen durchgeführt werden. Auf diesem Weg erfährt das Kind, dass diese Situationen auch zum Alltag in der Einrichtung gehören. Dies bietet der Fachkraft zusätzlich die Möglichkeit, sich einige Tricks und Tipps bei der Mutter/dem Vater abzugucken, um es dem Kind später so angenehm und einfach wie möglich zu machen.

Für die Kinder, die sich am zehnten Tag während der Trennungsphase von der Fachkraft trösten lassen, gilt der elfte Tag als Stabilisierungstag. Danach ist die Eingewöhnung abgeschlossen.

Die Eingewöhnung wird um eine weitere Woche verlängert, wenn das Kind während der Trennungsphasen am zehnten Tag noch deutliche Verunsicherungen zeigt. Dabei richtet sich der weitere Verlauf der Eingewöhnung nach dem Verhalten des Kindes. Die dritte Woche läuft in ihrer Struktur genau so ab wie die zweite. Ein Zeichen dafür, dass die Eingewöhnung abgeschlossen ist, dass sich das Kind in der Trennungssituation von der Fachkraft trösten lässt und in der Zeit ohne die Bezugsperson neugierig und aktiv an der Umgebung, den Materialien und Personen interessiert ist.

Sofern sich das Kind auch nach drei Wochen nicht von der Fachkraft in der Trennungssituation nachhaltig trösten lässt, sollte ein Gespräch mit den Eltern stattfinden. Vielleicht lassen sich – manchmal auch unbewusst – Gründe finden, die eine momentane Eingewöhnung erschweren. Hier hilft oftmals bereits ein kleines Zeichen der Fachkraft, das besagt: „Ich sehe hier ein Problem, lassen Sie uns gemeinsam darüber sprechen.“

Die Schlussphase

**Die Bezugsperson ist für
Notfälle erreichbar.**

In der Schlussphase der Eingewöhnung ist die Bezugsperson nicht mehr in der Einrichtung anwesend, jedoch jederzeit für Notfälle erreichbar. Die Fachkraft

Das Berliner Eingewöhnungsmodell – Theoretische Grundlagen und praktische Umsetzung von Katja Braukhane & Janina Knobeloch

wird nun als „sichere Basis“ vom Kind akzeptiert, d. h. es lässt sich auch nachhaltig von ihr trösten.

Das Kind ist nun bereits für mehrere Stunden täglich in der Kita. Es hat den Alltag kennen gelernt und ist dabei, sich in die Gruppe einzufügen. Für die Fachkraft beginnt damit trotzdem eine noch schwierige Zeit, denn die Hilfestellungen durch die KollegInnen fallen meist weg und die Beziehung zu dem eingewöhnten Kind hat eine Grundlage, die jedoch häufig noch nicht sehr stabil ist, erlangt. Die Fachkraft muss jetzt sozusagen beweisen, dass sie das noch junge Vertrauen des Kindes auch „verdient“.

Für das Kind kommen nun täglich neue kleine Regeln und Abläufe dazu, die es eventuell noch nicht kennt. Denn selten können Haus- und Gruppenregeln bzw. alle verschiedenen Situationen des Einrichtungsalltags bereits während der Eingewöhnungszeit an das Kind weitergegeben werden.

Einige Kinder zeigen ihr entstehendes Zugehörigkeitsgefühl durch das Austesten von Grenzen, gemäß des Prinzips: „Gelten die Regeln auch für mich?“ und erwarten einerseits eine Reglementierung ihres Verhaltens. Andererseits hätten sie das gerne auf dem Schoß der Fachkraft sitzend und kuschelnd besprochen. Hier gilt es, einen sanften Übergang zu finden, vom neuen „Schutzstatus“ zum vollwertigen, stabilen Gruppenmitglied. Dieser Schritt dauert einige Wochen und scheint leichter zu sein, wenn das Kind die Einrichtung erst einmal nur halbtags besucht.

Es wird in dieser Zeit vielleicht noch die eine oder andere Situation geben, in denen die neue Bindungsbeziehung noch nicht ausreicht bzw. stabil genug ist, um das Kind in besonders belasteten Situationen zu trösten.

An dieser Stelle wird es einer Fachkraft wahrscheinlich schwer fallen, die Eltern anzurufen und sie zu bitten ihr Kind abzuholen. Unter Umständen gibt es auch vom Träger die Tendenz, den Eltern scheinbar sehr entgegenzukommen, indem „alles möglichst schnell klappt“. Dies baut den Druck für die Fachkraft auf, dieser Vorgabe gerecht werden zu müssen. Oder es besteht das Gefühl, selbst alles schaffen zu müssen und die Fachkraft betrachtet es als Unzulänglichkeit ihrerseits, das Kind noch nicht ausreichend trösten zu können. Diese Gefühle sind nachvollziehbar, jedoch fehl am Platz. Denn es stehen eindeutig und unmissverständlich die Bedürfnisse und das Wohl des Kindes im Vordergrund.

**Das Wohlbefinden
des Kindes und seine
Bedürfnisse stehen an
erster Stelle.**

Ist die Fachkraft in besonders stressvollen Situationen einmal nicht mehr als sichere Basis für das Kind verfügbar und braucht dieses aber eine Bindungsperson in seiner Nähe, so muss dafür gesorgt werden. Ansonsten wird das Kind in seinem Glauben an die Verfügbarkeit seiner vertrauten Menschen erschüttert und darüber hinaus eventuell die Eingewöhnung gefährdet.

Abschluss der Eingewöhnung

Die Eingewöhnung gilt als abgeschlossen, wenn sich das Kind zum einen von der Fachkraft trösten lässt, aber auch grundsätzlich bereitwillig und gern in die Einrichtung kommt. Dies lässt sich gut daran erkennen, dass es Spaß und Freude im Alltag hat, sich aktiv an Gruppenprozessen beteiligt, die typischen Regeln des Hauses kennt, aber diese auch immer wieder mal in Frage stellt.

2.3 Rahmenbedingungen in der Eingewöhnung

Die Kinder, die neu in die Einrichtung kommen, brauchen einen möglichst konstanten und stabilen Rahmen. Ein geregelter und damit vorhersagbarer Tagesablauf ist für Kinder wichtig, um sich mit den vielen Änderungen in ihrem Leben anzufreunden. Die Flut an neuen Reizen (Geruch, Lärm etc.) sollte möglichst gering gehalten werden, ohne dass sich die Abläufe für die neuen Kinder gänzlich vom normalen Alltag unterscheiden. So sollte auf Ausflüge oder besondere Aktivitäten (z.B. Fasching in der Eingewöhnungszeit) wenn möglich verzichtet werden. Das Kind sollte ein so genanntes Übergangsobjekt (z. B. den Lieblingst Teddy, ein Schnuffeltuch) mit in die Einrichtung bringen, das es bei Belastung beruhigt. Ein kleines Fotoalbum des Kindes, mit Bildern der eigenen Familie, der Haustiere u. ä., kann ebenfalls den Übergang erleichtern. Es kann als Gesprächsanlass genutzt werden und das Kind hat ein sozusagen ‚Stück Halt‘ bei sich.

Für die Eltern ist es hilfreich viele Informationen zu bekommen, aber auch Unterstützung, um sich in der Einrichtung sicher zu bewegen. Sie sollten z. B. wissen, wenn die Schuhe ausgezogen werden sollen, welcher Stuhl oder Platz auf dem Boden am günstigsten ist und wo sich Eltern am besten aufhalten können, wenn die ersten Trennungsversuche unternommen werden. Eventuell kann die Einrichtung auch ein Handy zur Verfügung stellen, um in der ersten Zeit die Erreichbarkeit der Eltern zu unterstützen.

Fachkräfte sollten sich vorher um eine Anpassung ihrer Arbeitsbedingungen bemühen, so dass u. a. ein/-e Kollege/-in für die Gruppe zur Verfügung steht und rechtzeitig Absprachen für Elterngespräche getroffen werden. Die Elterngespräche sollten im Sinne aller Beteiligten in einem separaten Raum, ohne Störungen durch Telefon oder andere Menschen, und idealerweise ohne das Eingewöhnungschild stattfinden. Durch diese Extrazeit erhöhen sich die Chancen, dass das Kind gut in der Einrichtung ankommen kann, die Eltern beruhigt loslassen können und die Belastungen sich dadurch auch für die Fachkräfte verringern.

3. Zusammenfassung

Auf der Grundlage der Bindungstheorie hat infans ein Modell zur Eingewöhnung in Krippen und Tagespflege erarbeitet, um für Kinder einen guten Übergang in die Kindertagesbetreuung zu gestalten (vgl. Laewen, Andres & Hédérvari 2003). Hierbei ist die Unterstützung durch die Bindungsperson, sprich die mehrtägige Begleitung in die Betreuungseinrichtung, unabdingbar.

Die Eingewöhnungszeit sollte individuell angepasst sein, aber niemals drei Tage unterschreiten. Abhängig von der Bindungsqualität wird bei der längeren Eingewöhnung (bei sicher gebundenen Kindern) von ca. drei Wochen ausgegangen; auch bei einer kürzeren Eingewöhnung (bei unsicher gebundenen Kindern oder auch Geschwisterkindern) sollten alle Beteiligten mit mindestens einer Woche Eingewöhnungszeit rechnen.

Auf eine Eingewöhnungszeit sollte niemals verzichtet werden, um dem Kind den Stress in der Situation, aber auch weitere negative Folgen zu ersparen. So wurden in empirischen Studien häufigere und längere Krankheitszeiten bei nicht eingewöhnten Kindern festgestellt, aber auch ängstliches Verhalten und Entwicklungsverzögerungen (vgl. Laewen, Andres & Hédérvari 2003).

Das Berliner Eingewöhnung nach infans besteht aus drei Phasen, von denen keine ausgelassen werden kann: die Grundphase, die Stabilisierungsphase und die Schlussphase.

4. Fragen und weiterführende Informationen

4.1 Aufgaben und Fragen zur Bearbeitung des Textes:



AUFGABE 1:

Entwerfen Sie einen Fragebogen, um die wichtigsten Dinge über das Kind und seine Familie vor der Eingewöhnung zu erfahren.



AUFGABE 2:

Überlegen Sie sich die optimalen Rahmenbedingungen für eine Eingewöhnung. Welche Kriterien sollten erfüllt sein? Zu welcher Tageszeit sollte die eingewöhnende Person mit ihrem Kind kommen? Welche Informationen sollte die Familie bereits vorher haben?

Das Berliner Eingewöhnungsmodell – Theoretische Grundlagen und praktische Umsetzung von Katja Braukhane & Janina Knobeloch



FRAGE 1:

Wenn Sie Ihr Kind in eine Krippe geben, was würden Sie sich für sich selbst und für Ihr Kind für eine Eingewöhnung wünschen? Welche Erwartungen hätten Sie an die Fachkräfte und die Leitung?

4.2 Literatur und Empfehlungen zum Weiterlesen

LITERATUR- VERZEICHNIS

Bethke, C.; Braukhane, K. & Knobeloch, J. (2009): *Bindung und Eingewöhnung von Kleinkindern*. Troisdorf: Bildungsverlag EINS.

Laewen, H. J.; Andres, B. & Hédervári, E. (2003): *Die ersten Tage – ein Modell zur Eingewöhnung in Krippe und Tagespflege*. Weinheim: Beltz, 4. Auflage.

EMPFEHLUNGEN ZUM WEITERLESEN

Becker-Stoll, F. & Textor M. R. (2007): *Die Erzieherin-Kind-Beziehung. Zentrum von Bindung und Erziehung*. Berlin: Cornelsen Scriptor.

Grossmann, K. & Grossmann, K. E. (2004): *Bindung – das Gefüge psychischer Sicherheit*. Stuttgart: Klett-Cotta.

Haug-Schnabel, G. & Bensel, J. (2008): *Guck mal, hier komm´ ich! Diesmal im Blick: Seinen Platz in der Gruppe finden. kindergarten heute, 10*.

Laewen, H. J.; Andres, B. & Hédervári, É. (2006): *Ohne Eltern geht es nicht. Die Eingewöhnung von Kindern in Krippen und Tagespflegestellen*. Berlin: Cornelsen Scriptor, 4. Auflage.

Maywald, J. & Schön, B. (Hrsg.) (2008): *Krippen: Wie frühe Betreuung gelingt. Fundierter Rat zu einem umstrittenen Thema*. Weinheim: Beltz.

Remsperger, R. (2008): *Spezial: Feinfühligkeit im Umgang mit Kindern. Sonderheft kindergarten heute*. Freiburg: Herder.

Viernickel, S. & Sechtig, J. (2003): *Krippenkinder aufnehmen*. In Bertelsmann Stiftung & Staatsinstitut für Frühpädagogik (2006), *Wach, neugierig, klug – Kinder unter 3. Ein Medienpaket für Kitas, Tagespflege und Spielgruppen*. Gütersloh: Bertelsmann.

KiTa Fachtexte ist eine Kooperation der Alice Salomon Hochschule, der FRÖBEL-Gruppe und der Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF). KiTa Fachtexte möchte Lehrende und Studierende an Hochschulen und Fachkräfte in Krippen und Kitas durch aktuelle Fachtexte für Studium und Praxis unterstützen. Alle Fachtexte sind erhältlich unter: www.kita-fachtexte.de

Zitiervorschlag:

Braukhane, Katja & Knobeloch, Janina (2011): Das Berliner Eingewöhnungsmodell – Theoretische Grundlagen und praktische Umsetzung. Verfügbar unter <http://www.kita-fachtexte.de/XXXX> (Hier die vollständige URL einfügen.). Zugriff am TT.MM.JJJJ.